

Ein Wallis für die "Üsserschwyz"?

Autor(en): **Meier, Werner**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 18

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wallis für die «Üsserschwyz»?

Von Werner Meier



Das Wallis, «ein wenig begütertes Land, unerheblich in seiner Ausdehnung, jedoch einzigartig durch seine Lage, seine Regierungsform und durch die Sitten seiner Einwohner», schrieb Jean-Jacques Rousseau 1761 in seinem Briefroman «Julie oder Die neue Héloïse» ... In den über 200 Jahren seither hat sich da gewiss einiges verändert und verschoben. Mit welchen Worten würde Rousseau das Land der 13 Bezirke an der Rhone heute beschreiben? Bestimmt so, dass sich im *Nouvelliste* und im *Walliser Boten* wahre Walliser beider Sprachgruppen mit saftstrotzenden Leserbriefen gegen die unerbetenen Qualifizierungen durch einen zugezogenen Ausländer heftig wehren würden. Wenn er hierher kommen will als Tourist, um sich an Raclette, Assiette Valaisan, Fendant und Dôle gütlich zu tun, in Ordnung, er soll sich aber gefälligst zuerst ein objektives Bild machen, bevor ... (Wie dieser Satz weitergeht, bleibt sich von Kanton zu Kanton gleich.)

Mit welchen Worten kann man denn das Wallis beschreiben, will man diesem Kanton wirklich gerecht werden? Ohne die Darstellung von Gegensätzen, die hier Wirklichkeit sind, lässt sich dies kaum bewerkstelligen.

Die Eigenart der Walliser – unabhängig von der Sprache – wird in erster Linie durch die Geographie bestimmt: Eingeschlossen von hohen Bergen, hat dieses Tal mit vielen Seitentälern erst durch die Eisenbahn den Anschluss an die «Üsserschwyz» gefunden. Ob das Wallis diesen Anschluss von sich aus nötig hatte, ist eine andere Frage, denn an der Rhone wird mehr denn je mit der Feststellung kokettiert, wonach das Wallis der übrigen Schweiz mehr zu geben habe als die Schweiz umgekehrt ihrem 13-Sterne-Kanton.

Im wesentlichen stimmt das ja auch: Im Wallis scheint die Sonne im Durchschnitt 80 Tage pro Jahr mehr als in der übrigen Schweiz. So ist nicht verwunderlich, dass die Hälfte des Schweizer Weins aus diesem helvetischen Kalifornien kommt, einem Garten Eden, der gleich noch einen Drittel Anteil an der Früchte- und Gemüseversorgung der Schweiz hat. Da bleibt kaum etwas für die Walliser selbst

übrig ... (Verlangen Sie einmal zur Aprikosenzeit in irgendeinem Walliser Restaurant auf die Frage nach Ihren Dessertwünschen «etwas mit Aprikosen: Kuchen, Crème, Mousse oder so». Da wird Ihnen klar: die haben wirklich alles in die Deutschschweiz geliefert!)

Allein das Klima erklärt, warum hier auf engstem geographischem Raum alpine und mediterrane Lebensformen und Mentalitäten vorkommen.

Gemessen an der Anzahl Maturanden und Studenten aus dem Wallis, weist diese Region das vierthöchste Bildungsniveau der Schweiz auf. Zwei Drittel der Studenten, die zum Studium an ausserkantonalen Unis und Hochschulen immatrikuliert sind, weil es diese Ausbildungsmöglichkeit im eigenen Kanton nicht gibt, kehren nicht mehr ins Wallis zurück. In den hauptsächlichsten Wirtschaftsbereichen – Tourismus und Bauwirtschaft – ist der Bedarf nach Akademikern anscheinend nicht so gross. Im Vergleich zu den andern Kantonen weist das Wallis das drittniedrigste Lohnniveau der Schweiz auf. Für manche liegt da einiges, für die meisten aber nicht besonders viel drin ...

Unter Nutzung eines andern natürlichen Reichtums, des Wassers, liefert der Kanton Wallis ein Viertel der in der Schweiz produzierten Elektrizität. Nachdem praktisch alle Staudämme, die man bauen konnte, gebaut worden waren, musste die Bauwirtschaft Nutzungsmöglichkeiten für ihre Kapazitäten anderswo suchen. Im Tourismus, wo sich alternative Möglichkeiten auftaten, sind die Zeiten fürs heitere Drauflosbauen aber auch schon besser gewesen ...

Wer unter dem Strich Bilanz zieht und rechnet, wer wem mehr zu bieten hat: das Wallis dem Rest der Schweiz oder umgekehrt, lacht nicht mehr überheblich oder abschätzig, wenn er hört, dass es Walliser gibt, die aus Verärgerung über das Bundes-Nein zum Rawyltunnel von der Gründung einer eigenständigen «Rottenrepublik» reden.

Bei den Wallisern tönt auch sehr ernst Gemeintes zunächst eher amüsan und meist wie ein Witz ...